

ZA-Information 2

Mai 1978

**Dieses Dokument wurde von einer gedruckten Vorlage eingescannt
und mit einer OCR-Software weitgehend automatisch bearbeitet.
Kleinere Übertragungsfehler sind daher möglich.**

ZENTRALARCHIV FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG

UNIVERSITÄT ZU KÖLN

BACHEMER STRASSE 40, 5000 KÖLN 41 (LINDENTHAL)
TEL. 444086 UND 470 3155

Direktor: Prof. Dr. Erwin K. Scheuch

Geschäftsführer: Ekkehard Mochmann

Zentralarchiv (ZA)-Informationsmaterial

Für Benutzer liegen folgende ZA-Broschüren bereit:

1. Institutsprospekt: Aufgaben und Dienstleistungen des Zentralarchiv
- Z. Liste der archivierten Umfragen (+ Benutzungsordnung + Gebührenordnung)
3. Lose-Blatt-Sammlung (ausgewähltes Umfragematerial)
4. Informationsmaterial über Frühjahrsseminare

ZA-Information - 1 -

VORWORT

Aufgrund der Erfahrungen, die mit der ersten Ausgabe von ZA-Information gemacht werden konnten, liegt Ihnen jetzt die zweite Ausgabe in dieser etwas geänderten formalen und inhaltlichen Gestaltung vor.

Das überwiegende Leserecho bezog sich auf die Darstellung von Sekundäranalysen mit ZA-Materialien. Es wurde besonders gewünscht, den Kontext der Untersuchungen mehr in den Vordergrund der Darstellung zu rücken. Wir haben versucht, in dieser Ausgabe diesen Wünschen zu entsprechen.

Es war damit zu rechnen, daß bei einer 2000er-Auflage von ZA-Information einige Exemplare wegen Adressenänderungen der Adressaten unzustellbar waren. Wir möchten Sie deswegen herzlich bitten, uns jede Änderung Ihrer Anschrift mitzuteilen, um uns bei der Führung unserer Adressenkartei zu unterstützen.

Ein wichtiger Teil der ZENTRALARCHIV-Broschüre 'Aufgaben und Dienstleistung' ist die Darstellung der Gebührenordnung des ZENTRALARCHIV. Das ZA sieht sich der Forderung gegenüber, seine Gebührenordnung zu überdenken. In dieser Ausgabe von ZA-Information sind einige Grundüberlegungen zu diesem Thema angestellt, zu denen wir Sie bitten, kritisch Stellung zu nehmen.

Mark O. Karhausen

ZENTRALARCHIV FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

HERAUSGEBER: ZA NR. 2
REDAKTION : MARK 0, KARHAUSEN MAI 1978

ZA-INFORMATION

INHALT:

- VORWORT
- BENUTZERSTRUKTUR UND BENUTZUNG DES ZA 1977
- ERWEITERUNG DES DATENANGEBOTS IM ZA
- INTEGRIERTE DIENSTLEISTUNGEN - DIE ZA-BIBLIOTHEK -
- SEKUNDÄRANALYSE VON UMFRAGEN - AUSGEWÄHLTE FOR-
SCHUNGSERGEBNISSE -
- EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG IM DEUTSCHSPRACHIGEN
RAUM - FORSCHUNGSBERICHT -
- ZUR GEBÜHRENORDNUNG DES ZENTRALARCHIV
- BERICHT ÜBER DAS FRÜHJAHRSSEMINAR 1978
- ENTWICKLUNG DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION IN EUROPA - KONFERENZBERICHT -
- BERICHT ÜBER DIE ECPR-TAGUNG IN GRENOBLE
- BERICHT ÜBER DIE EASIT-TAGUNG IN PARIS
- CESSDA-IFDO "PRIVACY LEGISLATION AND RESEARCH"
- KONFERENZANKÜNDIGUNG -

BENUTZERSTRUKTUR UND BENUTZUNG DES ZA 1977

Für die Zuordnung und Bewertung der Benutzungsvorgänge im Zentralarchiv hat sich eine Gliederung in zwei Gruppen als sinnvoll erwiesen. Entsprechend werden getrennte Benutzerstatistiken über Vorgänge erstellt, die im weitesten Sinne als Auskunfts- und Beratungsleistungen zu bezeichnen sind und solche, die sich auf das Dokumenten- und Datenmaterial des Umfragearchivs beziehen.

Die allgemeine Benutzerkartei des ZA umfaßte Ende 1977 (in Klammern Zuwachs 77):

570	(+70)	Institute/Personen deutscher Universitäten, Päd. und Techn. Hochschulen
150	(+25)	Institute/Personen ausländischer Universitäten
350	(+50)	sonstige Institutionen und
550	(+150)	Einzelpersonen (überwiegend Studenten, Diplomanden etc.)

Die im Vergleich ZU den Benutzern der Umfragebestände größere Benutzergruppe wendet sich mit allgemeinen Beratungs- und Informationsfragen an das Zentralarchiv (natürlich ist in diesem Bereich auch das Nachfragepotential erheblich größer). Die Anfragen beziehen sich auf Literatur- und Projekthinweise, inhaltliche und methodisch/technische Beratung zu den verschiedensten Fragestellungen aus der empirischen Sozialforschung. Eine Übersicht über die Benutzungsvorgänge ergibt hier folgendes Bild (Basis: 300 erfaßte Vorgänge in 1977): mit jeweils ca. 45% sind Wissenschaftler und Studenten die mit Abstand größten Nachfrage-Gruppen; privatwirtschaftliche Institutionen und Behörden sind mit 5% bzw. 3% vertreten. Der Anteil von Anfragen aus dem Ausland liegt bei ca. 10%. Knapp 70% der Anfragen sind schriftlich (15% telefonisch, 15% ZA-Besuch).

Die thematische Breite der Fragestellungen und die Verschiedenartigkeit der jeweils relevanten Information erlauben nur in wenigen Fällen eine standardisierte Beantwortung. Die individuelle Zusammenstellung von Hinweisen wird den Benutzern schriftlich übermittelt, zumal in der Regel Materialien aus den Archivbeständen hinzugefügt werden (z. B. Kopien von Tabellen oder Fragebogenmustern, Bestandslisten, Broschüren). Neben den allgemeinen Anfragen nach ZA-Informationsmaterial sind folgende inhaltliche Schwerpunkte zu nennen: Datenverarbeitung, Familiensoziologie, Jugend/Alter, Medizin-Soziologie, Berufs- und Betriebs-Soziologie sowie Freizeit. In 35% der Fälle werden die Bestände der ZA-Spezialbibliothek zur Bear-

beitung der Anfragen benutzt, daneben aber auch die verschiedenen Forschungsdokumentationen (z. B. die des Zentralarchivs: Herz, Stegemann, Empirische Sozialforschung 1976, Verlag Dokumentation München).

Mit der zunehmenden Bedeutung der Sekundäranalyse als Konzept empirischen Vorgehens sind auch die Anforderungen an die Datenbestände des Zentralarchiv gewachsen. Die im Vergleich zu den früheren Jahren bereits 1976 erheblich intensivierte Benutzung der Bestände des Umfragearchivs hat sich 1977 fortgesetzt. Im Sinne der Zielsetzung des Zentralarchiv ist diese Entwicklung sicher als Erfolg zu werten. Die zentrale Aufgabe der Bereitstellung von Daten und Beratungskapazität für die Sekundäranalyse-Forschung kann allerdings mit rein quantitativen Kriterien kaum zutreffend eingeordnet werden. Dazu sind Problemstellungen, Materialien, Lösungsmöglichkeiten und ihre Voraussetzungen im Einzelfall zu unterscheiden. Entsprechend ist die folgende Übersicht der 1977 im Bereich "Umfragearchiv" geleisteten Dienste lediglich als Skizze der Entwicklung zu sehen. (Es sind hier nur die mit den eigenen Beständen bearbeiteten Anfragen aufgeschlüsselt, nicht jedoch z. B. Dienstleistungen der Vermittlung von Daten ausländischer Archive oder die Bereitstellung sonstiger Materialien. Diese Aktivitäten dürften mit zusätzlich 50% zu veranschlagen sein).

Der engere Benutzerkreis der Materialien des Umfragearchiv umfaßt ca. 250 Institute/Personen, die auch Bezieher der ZA-Bestandsliste ("Lose-Blatt-Sammlung") sind. Es handelt sich dabei überwiegend um Hochschulinstitute und/oder -angehörige, die im Bereich der Sozialforschung (im weitesten Sinne) in den verschiedensten Disziplinen tätig sind. Im Jahre 1977 haben über 80 Institute/Personen Leistungen des Umfragearchiv in Anspruch genommen. Das Zentralarchiv hat aus den eigenen Beständen insgesamt 115 vollständige Umfragen (Daten auf Magnetband und vollständiger Dokumentensatz aus Fragebogenmuster, Codeplan und Umfragebeschreibung) sowie nochmals über 120 Dokumentensätze oder -teile (ohne Daten) für die weitere wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung gestellt. Diese Materialien wurden zu ca. 75% in der Forschung eingesetzt, in 25% dienten sie auch Lehrzwecken. Eine Gliederung nach dem Status der Benutzer ergibt folgendes Bild: 16 Professoren, 45 Assistenten, 6 Studenten, 11 Sonstige. Hier ist angedeutet, auf welcher Qualifikationsebene im Bereich der Forschungs-Organisation die ZA-Materialien hauptsächlich eingesetzt werden. Der Anteil ausländischer Benutzer ist im Vergleich zu den früheren Jahren (als Sekundäranalysen bevorzugt im Ausland durchgeführt wurden) relativ bedeutungslos geworden und liegt heute bei 10%.

ERWEITERUNG DES DATENANGEBOTS IM ZA

1. BTW-Studie 1976

Das GED (German Electoral Data) Datenangebot als Kooperationsprojekt zwischen ICPSR (Ann Arbor, USA), ZUMA (Mannheim) und dem Zentralarchiv ist um die Bundestagswahl - Studie 1976 (ZA-Nr. 823) erweitert worden. Innerhalb dieses Projektes sind bereits Bundestagswahl Studien von 1953 und 1961 bis 1972 aufbereitet worden: ZA Nr. 145 (BTW 1953), 55-57 (BTW 1961), 556 (BTW 1965), 314 (BTW 1965), 426-427 (BTW 1969), 525 (BTW 1969) und 635-637 (BTW 1972). Die Codebücher dieser Studien liegen sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache vor.

Das bisherige Interesse der Benutzer darf als ungewöhnlich stark bezeichnet werden. Deswegen wird eine Kurzinformation über die neu hinzugekommene Studie angeboten.

Studie 823 "Bundestagswahl 1976" Zugänglichkeit A

Diese Studie, ein 3-Wellen-Panel mit zwei Vor- und einer Nachwahl Untersuchung wurde vom ZDF in Auftrag gegeben. Als Primärforscher zeichnet die Forschungsgruppe Wahlen e. V. Mannheim verantwortlich. Durchführendes Institut war das GETAS-Institut für Strukturanalysen, Bremen. Befragt wurde eine (geschichtet mehrstufige Zufallsauswahl) Stichprobe aus der wahlberechtigten Bevölkerung in der Bundesrepublik ohne West-Berlin. Bei der Formulierung der Fragen wurde auf Vergleichbarkeit dieser Studie mit der 1972er Wahlstudie (ZA Nr. 635-637) geachtet. Items der Befragung waren hauptsächlich beabsichtigte und früher getroffene Wahlentscheidungen, Partei sympathie, Parteiidentifikation, Parteipräferenzordnung, gute und schlechte Seiten der Parteien. Daneben sind Fragen mit der Beurteilung der Spitzenpolitiker der drei großen Parteien und speziell mit den Kanzlerkandidaten Schmidt und Kohl gestellt worden. Ein weiterer Block von Fragen befaßt sich mit aktuellen politischen und wirtschaftlichen Problemen (Arbeitsplatzsicherheit, Preisstabilität, europäische Einigung etc.) und deren Lösung. In der Nachwahl Untersuchung wurden u. a. nach Gründen für das Abschneiden der Parteien und der eigenen Wahlentscheidung gefragt.

Insgesamt enthält der integrierte Datensatz aller drei Wellen 562 Variablen (u. a. eine Einzelfrage nach der Alternative Kernenergie/konventionelle Energie oder eine Frage nach der Einstellung zur Direktwahl des europäischen Parlaments).

2. Shell-Studie 1975

Stude 772 "Die Situation der deutschen Jugend 1975" Zugänglichkeit B

1977/78 wurde die Studie von Benutzern des Zentralarchiv für Forschung und Lehre am meisten nachgefragt. Wegen des großen Interesses und der vielen Anfragen soll der Inhalt

der Studie in einem kurzen Abriß charakterisiert werden: Die Studie wurde vom Jugendwerk der deutschen Shell in Auftrag gegeben und vom EMNID-Institut Bielefeld unter der Leitung von V. Graf Blücher durchgeführt. Befragt wurde eine nach einem zweistufigen Zufallsauswahlverfahren gebildete Stichprobe aus der 13-24jährigen Bevölkerung der Bundesrepublik und West-Berlin.

Es wurde die Einstellung zu Staat und Gesellschaft, Politik und Ideologie und zu Partizipation erhoben. Fragen nach Bildungschancen, Schichtzugehörigkeit und Karrierevorstellungen bilden einen mehr abstrakten, Fragen nach Berufsplänen, nach Schul- und Berufsausbildung einen mehr konkreten analytischen Schwerpunkt. Außerdem wurde nach dem Verhältnis zum Elternhaus, nach eigenen Familienplänen und nach den Erziehungsvorstellungen der Jugendlichen gefragt.

Beide Untersuchungen sind auf dem üblichen Weg vom Zentralarchiv zu bekommen. Die Daten liegen als OSIRIS File und als Card-Image File vor, die Codebücher können sowohl als Print-File auf Magnetband als auch als Papierkopie ausgedruckt und verschickt werden.

INTEGRIERTE DIENSTLEISTUNGEN - DIE ZA-BIBLIOTHEK -

Seit der Gründung des Zentralarchiv erfolgte parallel zur Sammlung von Umfragematerialien der Aufbau einer Spezialbibliothek für die empirische Sozialforschung, die zunächst nur institutsinternen Zwecken diente. Besonderer Wert wurde auf die Sammlung wichtiger Monographien und unveröffentlichter Berichte aus der empirischen Sozialforschung gelegt. Schon bald wuchs auch das externe Interesse an dieser Spezialbibliothek. Viele der hier verfügbaren Werke waren für andere Sozialforscher nur schwer oder überhaupt nicht erreichbar. Aufgrund der intensiven und gezielten Nachfrage wurden die Bestände mit in den Benutzerservice einbezogen. Dabei spielten ähnliche Überlegungen eine Rolle wie bei der Datenarchivierung: die aus einer Fülle verschiedener Quellen stammenden Umfrageergebnisse sollten zentral an einer Stelle zugänglich gemacht werden, um den Benutzern langwierige Recherchen zu ersparen. Das Literaturangebot ist somit fester Bestandteil des Konzepts "Integrierte Dienstleistungen für die empirische Sozialforschung" und ergänzt die Bestände maschinenlesbarer Daten und die verschiedenen Beratungsleistungen des ZA zu einem zentralen, umwesparenden Service für einen speziellen Forschungszweig.

Die ZA-Bibliothek verfügte Ende 1977 über einen Buchbestand von ca. 7000 Bänden. Hinzu kommen 70 ständig gehaltene Zeitschriften aus dem Bereich der Sozialwissenschaften und eine umfangreiche Sammlung von Presse- und Informationsdiensten der Markt- und Meinungsforschungsinstitute. Schwerpunktmäßig werden Publikationen aus und über Umfragen sowie

zu Methoden und Techniken der Sozialforschung beschafft. Ausschließlich mit Hilfe dieser Bestände werden Benutzeranfragen bearbeitet, deren Gegenstand nicht die maschinenlesbaren Datenbestände des Zentralarchivs sind, sondern bereits gedruckt vorliegende Ergebnis-Tabellen aus Umfragen. Die Möglichkeit, solche Materialien anfordern zu können, ist besonders für diejenigen Benutzer interessant, die keine eigene Datenanalyse durchführen wollen (oder können). Zu den Dienstleistungen aus der ZA-Bibliothek gehören ebenfalls allgemeine Literaturhinweise und Auswahlbibliographien (die allerdings nur in Einzelfällen und ad hoc zusammengestellt werden). Da die Bestände zur Benutzerberatung ständig zur Verfügung stehen müssen, wird die ZA-Bibliothek als Präsenzbibliothek geführt. Ausleihen werden nur in besonders dringenden Fällen zugelassen (keine Fernleihe). Allerdings können - sofern möglich - Photokopien angefertigt werden, was etwa bei der Zusammenstellung von Ergebnistabellen zu einer bestimmten Fragestellung ohnehin den kürzesten Weg der Information darstellt.

Die Benutzung der Bibliothek hat im vergangenen Jahr zugenommen. Schwerpunkte des Interesses waren Veröffentlichungen aus den Bereichen Dokumentation/Datenarchive, Statistische Nachschlagwerke, Raumordnung/Städtebau, Familie, Jugend/Schule, Beruf, Freizeit, Wahlforschung und Methoden/Techniken der empirischen Sozialforschung.

SEKUNDÄRANALYSE VON UMFRAGEN - AUSGEWÄHLTE FORSCHUNGSERGEBNISSE

MÖGLICHKEITEN EINER KOMBINATION VON SEKUNDÄR- UND PRIMÄRANALYSE AM BEISPIEL VON ABWEICHENDEM VERHALTEN

VON KARL HEINZ REUBAND

1. Vorbemerkung

Über die Erscheinungsweisen, Verbreitung und Verursachung verschiedener Formen abweichenden Verhaltens in der Bundesrepublik wissen wir immer noch relativ wenig. Ebenso wenig wissen wir über die Definition der entsprechenden Phänomene in der Bevölkerung und in jenen Gruppen, die am ehesten mit den Devianten in Kontakt kommen und ihre Karrieremuster mitbestimmen. Am geringsten schließlich ist unser Informationsstand über Veränderungen sowohl bezüglich der Verbreitung des abweichenden Verhaltens als auch seiner Definition als soziales Problem. Umfragedaten stehen in der Regel zu spärlich zur Beantwortung dieser Fragen zur Verfügung und die amtlichen Daten - etwa aus der Kriminalstatistik - sind methodisch zu beschränkt, um Aussagen zu erlauben. Sie spiegeln oft mehr das Verhalten der Kontrollinstanzen als das abweichende Verhaltensmuster selbst wieder.

Der Rauschmittel- und exzessive Alkoholkonsum Jugendlicher macht in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Auch hier herrscht besonders beim Alkoholkonsum - ein relativ starkes sozial-

wissenschaftliches Informationsdefizit vor. Über die Dynamik des Phänomens lassen sich zudem nur ungenaue Aussagen treffen: wie viele andere Phänomene, die zum Thema öffentlicher Problemdefinition wurden, setzte die Forschung im wesentlichen erst nach der öffentlichen Problemwahrnehmung ein und hinkte so hinter der realen Entwicklung des Phänomens her. Aufgrund der Koppelung von Forschung und öffentlicher Problemdefinition ging zugleich das Forschungsinteresse zurück, als das Phänomen der Abweichung in den Massenmedien - wie dies beim Rauschmittelthema der Fall war - an Aktualität verlor. Damit wuchs die Gefahr, daß die Forschung sich des Themas - trotz gleichbleibender Existenz - entledigte und auf, eine weitere "Dauerbeobachtung" des Phänomens verzichtete.1)

2. Methodisches Vorgehen

Ziel unserer Untersuchung, die im folgenden kurz dargestellt wird, war es, dem sozialwissenschaftlichen Informationsdefizit im Bereich des Drogenkonsums entgegenzuwirken. Es ging darum, sowohl nähere Informationen zur sozialen Verursachung des Rauschmittel- und Alkoholkonsums Jugendlicher als auch zum Wandel in der Ätiologie und Epidemiologie selbst zu erhalten. Aufgrund der doppelten Orientierung an der Erfassung neuer Fragestellungen und der Analyse von Wandlungsvorgängen auf der Grundlage fortgesetzter Trendbeobachtung wurde als Untersuchungsdesign die - bislang seltene - Kombination von Sekundär- und Primäranalyse von Umfragedaten in Form einer (partiellen) Replikationsuntersuchung gewählt.2) Untersuchungsdesigns dieser Art haben den Vorteil, daß durch die Übernahme von Formulierungen aus älteren Untersuchungen und die identische methodische Anlage der Erhebung (gleiche Population, gleiches Erhebungsinstrumentarium) eine Vergleichbarkeit der empirischen Befunde gegeben ist. Veränderungsvorgänge können so adäquat erfaßt werden, es eröffnen sich zudem Möglichkeiten der Kohortenanalyse und unter bestimmten Bedingungen Möglichkeiten einer Kumulation von Umfragedaten. Um sich anbahnende Entwicklungen besser erfassen zu können oder um bestehende, zum Teil auch neue Fragestellungen empirisch eingehender klären zu können, sind darüber hinaus für die jeweiligen einzelnen Umfragen spezifische Formulierungen unumgänglich. Sie bieten den Vorteil der Flexibilität bei gleichzeitiger Konstanz bestimmter Basisinformationen.

Als erstes war im Rahmen des Projekts die Frage zu klären, welche Umfragen als Ausgangsbasis für die Replikationsuntersuchung dienen sollten. In diesem Zusammenhang wurden als Kriterien der Auswahl angesehen: Repräsentativität, hohe Fallzahl (was bei der Analyse von Minderheiten besonders wichtig ist), Zahl der durchgeführten Trenduntersuchungen, Vorliegen sozialwissenschaftlich relevanter und im Zusammenhang mit dem Projekt sinnvoller Fragestellungen, Qualität der Frageformulierungen. Als sekundär bedeutsam galt die Existenz weiterer Untersuchungen zum Rauschmittelkonsum am Untersuchungsort (z. B. über die Polizei oder Untergruppen von

Rauschmittelkonsumenten): je mehr Hintergrundinformationen zur Verfügung stehen, umso besser kann eine Einordnung empirischer Befunde und damit eine detaillierte Analyse durchgeführt werden.

Gewählt wurden schließlich die Schüleruntersuchungen zum Rauschmittelkonsum in Hamburg von Michael Jasinsky. Es handelt sich dabei um zwei 1971 und 1973 auf Klassenzimmerbasis durchgeführte schriftliche und anonyme Umfragen bei Schülern von der 8. Klasse bzw. dem 1. Berufsschuljahr aufwärts. Erfasst waren jeweils rund 5000 Schüler an Gymnasien, Haupt- und Realschulen sowie Berufsschulen. Die Zahl der Rauschmittelerfahrenen liegt je nach Umfrage bei 760 bzw. 921 Schülern. Eine Kopie des Originaldatensatzes wurde von Jasinsky für den Zweck einer Sekundäranalyse erworben.³⁾ Die eigene, 1975 durchgeführte Untersuchung wurde als partielle Replikationsuntersuchung unter methodisch vergleichbaren Bedingungen wiederum bei der Hamburger Schülerschaft durchgeführt. Dabei wurde - wie schon früher - jeweils eine identische Population, aber nicht identische Personen befragt. Eine Gewichtung der drei geschichteten Stichproben nach den Kriterien der Repräsentativität und Vergleichbarkeit in der Alterszusammensetzung schloß sich im letzten Schritt vor der unmittelbaren Analyse von Trends an.⁴⁾

3. Möglichkeiten der Analyse und ausgewählte Ergebnisse

Im folgenden sollen einige der bislang vorliegenden Ergebnisse des Projekts, welche sich aus dem spezifischen Untersuchungsdesign ergeben, skizziert werden. Es geht darum, auf methodische Möglichkeiten hinzuweisen und zu illustrieren, welche Arten von Fragen damit beantwortet werden können. In diesem Zusammenhang soll die Möglichkeit der Trendanalyse, der Kumulation von Umfragedaten, der Kohortenanalyse und die Kombination verschiedener Datentypen zur Analyse sozialer Phänomene angesprochen werden.

3.1 Trends: Die Replikation älterer Untersuchungen erlaubt es, Trends in der Verbreitung bestimmter Einstellungs- und Verhaltensmuster zu beschreiben und zu analysieren. Sie erlaubt zugleich zu untersuchen, inwieweit bestimmte Einstellungs- und Verhaltenskomplexe zu bestimmten Zeitpunkten miteinander in Beziehung stehen. So zeigt die Trendanalyse zum Rauschmittelkonsum beispielsweise⁵⁾, daß die Rauschmittelerfahrung Jugendlicher zwischen 1971 und 1973 zurückgegangen ist. Zwischen 1973 und 1975 haben sich keine nennenswerten Veränderungen mehr ergeben; der einmal eingeschlagene Trend hat sich also nicht - wie vielfach in der Öffentlichkeit unterstellt - in gleichem Maße fortgesetzt (Anteil von Jugendlichen mit Rauschmittelerfahrung: 1971: 27%, 1973: 18%, 1975: 15%). Zugleich zeigt sich aber auch, daß das Konsummuster weitgehend gleich geblieben ist. Die vielfach befürchtete Umstrukturierung des Konsummusters hat sich nicht ereignet: Nach wie vor stellt Cannabis die Hauptdroge unter den Konsumenten, nach wie vor haben rund 44% der Konsumenten Drogen nicht mehr als fünfmal zu sich genommen. Ein Anstieg in der Zahl jemals eingenommener Drogenarten ergibt sich nicht.

Nur der Alkoholkonsum bildet hier eine Ausnahme: im Fall des exzessiven Alkoholkonsums läßt sich unter Rauschmittelkonsumenten ein Anstieg innerhalb des betrachteten Zeitraums nachweisen. Eine vergleichbare Entwicklung des exzessiven Alkoholkonsums findet sich unter den Nichtkonsumenten von Rauschmitteln nicht. Sie findet sich ebenfalls nicht in soziodemographischen Untergruppen. Damit stellt die Entwicklung unter den Rauschmittelkonsumenten eine für sie spezifische Veränderung dar. Die Ursache dieses Wandels unter Rauschmittelkonsumenten ist wahrscheinlich in erster Linie eine veränderte Bewertung von Alkohol in der Drogensubkultur: während nämlich noch 1971 unter den praktizierenden Rauschmittelkonsumenten mit steigender Drogenerfahrung ein Anstieg in der Alkoholabstinenz einherging, findet sich ein vergleichbares Muster in den folgenden Jahren 1973 und 1975 nicht mehr. Das Ausmaß der Rauschmittelerfahrung steht nunmehr in keiner Beziehung mehr zur Alkoholabstinenz; Alkohol wird innerhalb der Drogensubkultur offensichtlich wieder akzeptabel. Dieser Wandel in der Bewertung des Alkoholkonsums könnte - zusammen mit dem Befund, daß schon immer Rauschmittelkonsumenten eher zu exzessivem Alkoholkonsum neigten - u. U. erklären, warum dieser bei Rauschmittelkonsumenten im Zeitablauf ansteigt: Der Wandel könnte als eine subkulturelle bedingte Dämpfung des exzessiven Alkoholkonsums von Rauschmittelkonsumenten in der Anfangsphase der Drogenwelle und als eine anschließende Auflösung dieser subkulturellen Prägung gedeutet werden. Der modifizierenden Einflüsse der Drogensubkultur entkleidet, kommen alle Faktoren, die auf das Trinkverhalten einwirken, bei Drogenkonsumenten und Nichtkonsumenten nunmehr gleichermaßen zur Geltung. Der Anstieg exzessiven Trinkens bei Rauschmittelkonsumenten dauert möglicherweise nur solange, bis jenes Niveau erreicht ist, welches in einer gesellschaftlichen Situation, die durch das Fehlen einer alkoholfeindlichen Drogensubkultur gekennzeichnet ist, für den Typ des Rauschmittelkonsumenten normal ist.

3.2 Kumulation der Umfragedaten: Nutzt man die sich aus dem Untersuchungsdesign ergebenden Möglichkeiten der Kumulation von Datensätzen, so läßt sich eine weitere Differenzierung des Materials sowohl in der Zeitdimension als auch der Analyse von kleinen Untergruppen vornehmen: so läßt sich durch die Kumulation der drei Umfragen und die Berücksichtigung von Rückerinnerungsfragen über das Jahr und die Situation des Erstkonsums von Rauschmitteln eine jährliche Zeitreihe konstruieren, welche bis in das Jahr 1967 zurückreicht.⁶⁾ Der Vorteil der Kumulation liegt in diesem Fall nicht nur in der Schaffung einer relativ umfassenden, kontinuierlichen Zeitreihe. Er liegt auch darin, daß durch die partielle Überlappung der drei auf Rückerinnerungsbasis konstruierten Zeitreihensamplebedingte Meßfehler reduziert werden: bezieht man die Analyse nur auf eine einzelne Umfrage, so repräsentieren Personen, die bereits vor mehreren Jahren mit dem Konsum begonnen haben, in der Regel ältere und aufgrund ihrer

Schulbildung auch häufig nicht notwendigerweise für ihre Altersklasse typische Personen. Durch die Kumulation der drei, zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhobenen Umfragen, werden diese Meßfehler insofern verringert, als Personen in unterschiedlichen Alters- und Generationsgruppen miteinander kumuliert werden: in den rekonstruierten Zeitpunkt 1973 beispielsweise gehen sowohl die jüngeren Konsumenten der 1973er Umfrage als auch die älteren der 1975er Umfrage ein.

Ergebnisse des Zeitreihenvergleichs sind u. a.: bis 1968 wurden Weckmittel hauptsächlich als Erstdroge verwendet, sie wurden dann zwischen 1968 und 1970 durch Cannabis verdrängt. Nennenswerte Umstrukturierungen in der Art der Erstdroge haben sich seit 1970 dann nicht mehr ergeben. Der erstmals empirisch näher geführte Nachweis eines Überwiegens von Weckmitteln als Erstdroge in der Zeit vor 1968 hilft auch mit zu erklären, warum bei Drogenabhängigen Weckmittel häufig die erste Droge darstellen: Drogenabhängige haben im Unterschied zu "normalen" Drogenkonsumenten eine längere Drogenkarriere hinter sich und demgemäß zu einem früheren Zeitpunkt begonnen. Kollektive und nicht so sehr individuelle oder gar pharmakologische Faktoren scheinen in entscheidendem Maße über die Einstiegsdroge und die Drogensequenz zu entscheiden. Die Kumulation der Umfragen erlaubt zum anderen, genauere Aussagen über Untergruppen zu treffen, die im Rahmen einer einzelnen Umfrage zu selten vertreten sind. So läßt sich beispielsweise eine Analyse des Erstkonsums bei den Konsumenten vornehmen, welche mit Weckmitteln begonnen haben (1975 rund 12% der Rauschmittelerfahrenen und 2% der insgesamt befragten Schüler). Je nach Zahl kumulierter Umfragen ergibt sich für den entsprechenden Personenkreis eine Fallzahl bis maximal N= 374. Um mögliche, historisch bedingte Scheinkorrelationen bei der Analyse von Cannabis- und Weckmittelkonsumenten zu vermeiden, wurde bei der vergleichenden Analyse eine Einschränkung des Zeitraums vorgenommen, innerhalb dessen mit dem Konsum erstmals begonnen wurde. Wir ließen alle Personen heraus, welche in einer Zeit ihre Drogenkarriere eingeleitet hatten, in der der Weckmittelgebrauch im Vergleich zum Cannabisgebrauch noch keine Seltenheit darstellte. Die Befunde der Analyse sind im wesentlichen: zwischen Konsumenten von Weckmitteln und Cannabis ergeben sich keine grundlegenden Unterschiede. Ähnlich ist für beide sowohl die Situation des Erstkonsums (Ort, Personenkreis, selbst verbalisierte Motivation) als auch die soziodemographische Gruppenzugehörigkeit. Da gelegentlicher Weckmittelgebrauch eher bei in ihrer Drogenkarriere fortgeschrittenen Konsumenten vorkommt, könnte vermutet werden, daß die mit dem Konsum von Weckmitteln beginnenden Jugendlichen eher mit fortgeschrittenen Konsumenten zusammengetroffen sind als diejenigen, die mit dem Cannabiskonsum ihre Drogenkarriere eingeleitet haben.

3.3 Kohortenanalyse: Die Ergebnisse der Trendanalyse zum exzessiven Alkoholkonsum Jugendlicher zeigen, daß ein Anstieg des exzessiven Alkoholkonsums unter Jugendlichen nicht statt-

gefunden hat. Dies gilt auch für Untergruppen der Jugendlichen. Hinweise auf eine Angleichung der Geschlechterunterschiede lassen sich für den betrachteten Zeitraum nicht nachweisen.⁷⁾ Insbesondere der letztere Befund mag dabei erstaunen, gibt es doch verschiedene Untersuchungen, die mit sinkendem Alter eine Verringerung der Geschlechtsunterschiede feststellen. Diese Verringerung ist als Generationseffekt gedeutet worden, als Hinweis für das Einwirken eines epochalen Trends, der die Geschlechtsunterschiede im Trinkverhalten reduziert. Allein aufgrund einer einzigen, auf einen Zeitpunkt hin bezogenen Analyse sind Aussagen dieser Art nun jedoch nicht möglich: Alters- und Generationseffekte sind untrennbar miteinander verbunden.⁸⁾

Es bedarf eines andersgearteten Untersuchungsdesigns, einer Analyse von mehreren, vergleichbar angelegten Umfragen im Zeitablauf. Im Fall unserer Untersuchung verfügen wir über ein derartiges Untersuchungsdesign; die Voraussetzungen für eine Kohortenanalyse sind gegeben: Wir verfügen zu den drei Zeitpunkten über Informationen zum Verhältnis von Alter und Trinkverhalten und können angesichts der Repräsentativität der Daten einzelne Altersgruppen bzw. Geburtsjahrgänge (Kohorten) über den Zeitraum hinweg verfolgen. Wir können beispielsweise die 14jährigen des Jahres 1971 mit den 16jährigen des Jahres 1973 und den 18jährigen des Jahres 1975 vergleichen und daraus ersehen, ob mit zunehmendem Alter eine Veränderung im geschlechtsspezifischen Trinkverhalten stattfindet. Zugleich können wir - wenn wir die gleichen Altersgruppen zu den drei Zeitpunkten betrachten - auch den Daten entnehmen, ob sich im Zeitablauf eine Änderung vollzogen hat, die als epochaler Wandel gedeutet werden könnte. Die Ergebnisse der Analyse machen deutlich, daß der in den einzelnen Untersuchungen festgestellte Trend im Verhältnis zwischen Alter und Trinkverhalten nicht auf einen epochalen Wandel zurückgeht, sondern als Ausdruck einer allmählichen Sozialisation in die Geschlechterrolle aufzufassen ist.

3.4 Kombination verschiedener Datentypen: Die konstatierte Konstanz des exzessiven Alkoholkonsums Jugendlicher - auch in soziodemographischen Untergruppen - steht in einem eigenartigen Kontrast zur Entwicklung der offiziell registrierten Alkoholdevianz: waren 1972 nur 89 Jugendliche im Zusammenhang mit Alkohol dem Hamburger Jugendschutz oder der Polizei aufgefallen, so waren es 1973 schon 376 und 1974 1151 Fälle. Die Entwicklung von tatsächlicher und registrierter Devianz fällt also deutlich auseinander. Dafür können mehrere Faktoren Ursache sein: Veränderungen in der absoluten Zahl von Jugendlichen in Hamburg, Veränderungen des Trinkortes und verändertes Freizeitverhalten (was die Sichtbarkeit des exzessiven Konsums erhöhen könnte) und Verhalten der Kontrollinstanz Polizei selbst.⁹⁾ Von den genannten Faktoren erweisen sich schließlich die zunächst genannten Faktoren mit Ausnahme des Faktors Polizei als mehr oder minder bedeutungslos oder unwahrscheinlich. Demgemäß muß im Verhalten der Kontrollinstanzen selbst der Wandel lokalisiert werden.

In einem weiteren Schritt der Analyse mußte daher zusätzlich auf Daten über das Handeln von Kontrollinstanzen zurückgegriffen werden. Die Lokalisierung des Wandels im Verhalten der Kontrollinstanzen ist dabei im einzelnen aufgrund der Datelage rückblickend nur schwer zu führen. Wir können jedoch versuchen, die Veränderungen im Verhalten der Kontrollinstanzen zu erschließen, indem wir zum einen die Faktoren, die den Wandel bedingt haben könnten, identifizieren, und zum anderen auf der Grundlage von Informationen über die Zusammensetzung der aufgegriffenen Population versuchen, zu bestimmten Hypothesen über die Auswirkungen veränderter Aktivitäten zu gelangen. Diese Hypothesen können dann in einem weiteren Schritt anhand der zur Verfügung stehenden Daten über Veränderungen in der Zusammensetzung der aufgegriffenen Population überprüft werden. Die nähere Analyse zeigt, daß es formelle Erlasse in bezug auf die Behandlung des Alkoholkonsums Jugendlicher innerhalb des betrachteten Zeitraums bei den Kontrollinstanzen nicht gegeben hat. Die Ursachen für das veränderte Verhalten der Kontrollinstanzen müssen woanders gesucht werden: in einer mehr indirekten oder auch direkten, dafür aber informellen Aktivierung. In diesem Zusammenhang ist die Problemdefinition des Phänomens in der Öffentlichkeit und in der weiteren Umwelt der Organisation von Bedeutung. Organisationen mitsamt ihren Mitgliedern sind schließlich nicht isoliert, sondern in umfassende soziale Systeme eingebettet, von wo sie Impulse empfangen und verarbeiten.

Zur Erfassung der Veränderungen in der öffentlichen Problemdefinition benutzten wir zum einen qualitative Daten über Stellungnahmen und Maßnahmen staatlicher Instanzen und zum anderen eine quantitative Analyse der Zeitungsberichterstattung über Jugendalkoholkonsum. Im letzteren Fall waren die in einem Hamburger Zeitungsarchiv gesammelten Artikel zum Jugendalkoholkonsum das Ausgangsmaterial. Da es sich bei dem Archiv um die Einrichtung des in Hamburg größten Verlages handelt - drei der vier Tageszeitungen sowie beide Sonntagszeitungen erscheinen dort - kann eine annähernd vollständige Sammlung von Artikeln unterstellt werden. Die Ergebnisse der Analyse erbringen, daß der Jugendalkoholkonsum seit etwa 1972/73 in der Öffentlichkeit verstärkt als soziales Problem definiert wurde; die Zahl der Artikel zum Jugendalkoholkonsum steigt dabei ebenso an wie die Verkündung und Einleitung neuer Maßnahmen zur Bekämpfung des Jugendalkoholismus. Daneben gibt es eine Aktivierung durch nebengeordnete Instanzen: so baten Mitarbeiter einer anderen, durch Kooperation verbundenen Organisation die Beamten des Jugendschutzes und der Polizei im Frühjahr 1974, bei Jugendlichen verstärkt auf Alkoholkonsum zu achten. Mögliche Verhaltenskonsequenzen dieser Aktivierung wären: Veränderungen in den Toleranzschwellen für Alkoholkonsum als abweichendes Verhalten und verstärktes Nachfragen nach Alkoholkonsum bei all jenen Fällen, welche primär über eine Verletzung von Strafrechtsnormen auffällig wurden. Die Veränderungen in den Toleranzschwellen können dabei sich auf das Ausmaß der Abweichung - also die Stärke des Konsums beziehen oder

auf die Beziehung zwischen sozialen Merkmalen und Trinkverhalten - Frauen und jüngeren Jugendlichen wird beispielsweise allgemein seltener ein exzessiver Alkoholkonsum zugebilligt als Männern und älteren Jugendlichen.

Zur Überprüfung der Hypothesen über veränderte Toleranzschwellen ziehen wir die vorhandenen Angaben über die Zusammensetzung der aufgegriffenen Population für die Jahre 1972 bis 1975 heran. Diese Angaben entstammen veröffentlichten und unveröffentlichten statistischen Auswertungen von Polizeimeldungen (einschl. die des Jugendschutzes) im Hamburger Amt für Jugend. Die Behörde erhält grundsätzlich alle Polizeimeldungen, die Kinder und Jugendliche betreffen. Dabei wird die eine Ausfertigung jeweils an das zuständige Bezirksjugendamt weitergeleitet, während die andere zu weiteren statistischen Auswertung im Referat für Jugendschutz verbleibt. Die Analyse dieser Daten zeigt, daß in der Tat einiges für die Veränderung von Toleranzschwellen spricht. So sinkt mit steigender Zahl aufgegriffener Alkoholkonsumenten der relative Anteil starker Trinker (operationalisiert über Krankenhauseinweisungen) im Zeitablauf. Zugleich zeigt sich, daß der Anteil männlicher Jugendlicher und darüber hinaus auch der Anteil älterer Jugendlicher zwischen 1972 und 1975 ansteigt. Beide Befunde können als Indiz einer sukzessiv restriktiveren Handhabung von Toleranzschwellen gedeutet werden: Was einstmals eher übersehen wurde, wird nunmehr Anlaß zur Intervention. Darüber hinaus erweist sich 1975 der Anteil von Jugendlichen, welche primär über eine Verletzung von Strafrechtsnormen auffällig wurden, größer als 1973. Damit scheint bei einer Polizeiauffälligkeit von Jugendlichen generell stärker nach vorherigem Alkoholkonsum gefragt zu werden.

Anmerkungen

1) Korreliert man die jährliche Zahl der Artikel und Meldungen zum Rauschmittelkonsum in den bundesweiten "Elitemedien" "Frankfurter Allgemeine Zeitung" und "Der Spiegel" sowie lokaler Tageszeitungen (im vorliegenden Fall "Kölner Stadt-Anzeiger" und "Express") mit der Zahl *neu* begonnener empirischer Untersuchungen zum Rauschmittelkonsum, so läßt sich aufgrund einer eigenen Analyse für den Zeitraum zwischen 1967 und 1975 eine multiple Korrelation von $r = .96$ errechnen. Zur Übersicht über die hierbei berücksichtigten Untersuchungen vgl. K.-H. Reuband: Untersuchungen zum Rauschmittelkonsum in der Bundesrepublik. Eine bibliographische Übersicht. Hamm: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren 1977. Die Abhängigkeit der Forschung von der aktuellen Problemdefinition ist wahrscheinlich im Bereich der Erforschung abweichenden Verhaltens und sozialer Probleme besonders groß. Nur die Institutionalisierung kontinuierlicher Umfrageforschung - etwa im Rahmen von "National Surveys" - wird hier langfristig einige gewisse Lösung von Forschungsproblemen erbringen.

2) Zur Strategie der Replikation vorhandener Umfragen vgl. u.a. O. D. Duncan, Measuring social change via Replication of Surveys, in: K. C. Land und S. Spilerman, Hrsg., Social

Indicator Models, New York 1975, S. 105-127; K. H. Reuband: Longitudinal Studies. Problems and Prospects. Referat auf der QUANTUM-SSHA-Konferenz "Quantification and Methods in Social Science Research: Possibilities and Problems with the Use of Historical and Process-Produced Data", Köln 1977 (erscheint demnächst in dem von J. Clubb und E. K. Scheuch herausgegebenen Tagungsband, Klett Verlag).

3) Vgl. M. Jasinsky: Rauschmittelkonsum Hamburger Schüler, in: Staatliche Pressestelle, Hrsg., Berichte und Dokumente aus der Freien und Hansestadt Hamburg, No. 402, Hamburg 1973; K. Jasinsky: Alkoholkonsum Hamburger Schüler, in: Staatliche Pressestelle, Hrsg., Berichte und Dokumente aus der Freien und Hansestadt Hamburg, No. 417, Hamburg 1974. Die Hamburger Untersuchungen der Jahre 1971 und 1973 sind inzwischen zusammen mit der Untersuchung aus dem Jahr 1975 im Zentralarchiv archiviert worden (ZA-Nr. 769, 770, 771 : C-Studien).

4) Die Untersuchung ist Teil des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten und gegenwärtig noch laufenden Projekts "Konsum von Rauschmitteln im sozialen Kontext".

5) K. H. Reuband: Drogen. Nicht mehr "in", aber noch lange nicht "out", in: Psychologie heute, 4, Heft 9, September 1977, S. 58-65.

6) K. H. Reuband: Einstiegsdrogen und Drogensequenzen. Ergebnisse einer empirischen Analyse zum Rauschmittelkonsum, in: Medizinische Klinik, 72, 1977, S. 618-624.

7) K. H. Reuband: Jugend und Alkoholkonsum. Hamburger Schülerbefragungen im Trendvergleich, in: Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 7, 1977, S. 342-251.

8) Zur Kohortenanalyse vgl. N. D. Glenn: Cohort Analysis. Beverly Hills und London 1977; P. E. Converse: The Dynamics of Party Support. Cohort-analysising party identification. Beverly Hills und London 1976; K. H. Reuband, Longitudinal Studies, a.a.O.

9) K. H. Reuband: Devianz, Problemdefinition und institutionelle Reaktion. Ergebnisse einer Trendanalyse zum exzessiven Alkoholkonsum Jugendlicher. Referat auf der Tagung der Sektion "Soziale Probleme und soziale Kontrolle", Bielefeld 1977.

auf die Beziehung zwischen sozialen Merkmalen und Trinkverhalten - Frauen und jüngeren Jugendlichen wird beispielsweise allgemein seltener ein exzessiver Alkoholkonsum zugebilligt als Männern und älteren Jugendlichen.

Zur Überprüfung der Hypothesen über veränderte Toleranzschwellen ziehen wir die vorhandenen Angaben über die Zusammensetzung der aufgegriffenen Population für die Jahre 1972 bis 1975 heran. Diese Angaben entstammen veröffentlichten und unveröffentlichten statistischen Auswertungen von Polizeimeldungen (einschl. die des Jugendschutzes) im Hamburger Amt für Jugend. Die Behörde erhält grundsätzlich alle Polizeimeldungen, die Kinder und Jugendliche betreffen. Dabei wird die eine Ausfertigung jeweils an das zuständige Bezirksjugendamt weitergeleitet, während die andere zu weiteren statistischen Auswertung im Referat für Jugendschutz verbleibt. Die Analyse dieser Daten zeigt, daß in der Tat einiges für die Veränderung von Toleranzschwellen spricht. So sinkt mit steigender Zahl aufgegriffener Alkoholkonsumenten der relative Anteil starker Trinker (operationalisiert über Krankenseinweisungen) im Zeitablauf. Zugleich zeigt sich, daß der Anteil männlicher Jugendlicher und darüber hinaus auch der Anteil älterer Jugendlicher zwischen 1972 und 1975 ansteigt. Beide Befunde können als Indiz einer sukzessiv restriktiveren Handhabung von Toleranzschwellen gedeutet werden: was einstmals eher übersehen wurde, wird nunmehr Anlaß zur Intervention. Darüber hinaus erweist sich 1975 der Anteil von Jugendlichen, welche primär über eine Verletzung von Strafrechtsnormen auffällig wurden, größer als 1973. Damit scheint bei einer Polizeiauffälligkeit von Jugendlichen generell stärker nach vorherigem Alkoholkonsum gefragt zu werden.

Anmerkungen

1) Korreliert man die jährliche Zahl der Artikel und Meldungen zum Rauschmittelkonsum in den bundesweiten "Elitemedien" "Frankfurter Allgemeine Zeitung" und "Der Spiegel" sowie lokaler Tageszeitungen (im vorliegenden Fall "Kölner Stadt-Anzeiger" und "Express") mit der Zahl neu begonnener empirischer Untersuchungen zum Rauschmittelkonsum, so läßt sich aufgrund einer eigenen Analyse für den Zeitraum zwischen 1967 und 1975 eine multiple Korrelation von $r = .96$ errechnen. Zur Übersicht über die hierbei berücksichtigten Untersuchungen vgl. K.-H. Reuband: Untersuchungen zum Rauschmittelkonsum in der Bundesrepublik. Eine bibliographische Übersicht. Hamm: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren 1977. Die Abhängigkeit der Forschung von der aktuellen Problemdefinition ist wahrscheinlich im Bereich der Erforschung abweichenden Verhaltens und sozialer Probleme besonders groß. Nur die Institutionalisierung kontinuierlicher Umfrageforschung - etwa im Rahmen von "National Surveys" - wird hier langfristig einige gewisse Lösungen von Forschungsproblemen erbringen.

2) Zur Strategie der Replikation vorhandener Umfragen vgl. u.a. O. D. Duncan, Measuring social change via Replication of Surveys, in: K. C. Land und S. Spilerman, Hrsg., Social

Indicator Models, New York 1975, S. 105-127; K. H. Reuband: Longitudinal Studies. Problems and Prospects. Referat auf der QUANTUM-SSHA-Konferenz "Quantification and Methods in Social Science Research: Possibilities and Problems with the Use of Historical and Process-Produced Data", Köln 1977 (erscheint demnächst in dem von J. Clubb und E. K. Scheuch herausgegebenen Tagungsband, Klett Verlag).

3) Vgl. M. Jasinsky: Rauschmittelkonsum Hamburger Schüler, in: Staatliche Pressestelle, Hrsg., Berichte und Dokumente aus der Freien und Hansestadt Hamburg, No. 402, Hamburg 1973; M. Jasinsky: Alkoholkonsum Hamburger Schüler, in: Staatliche Pressestelle, Hrsg., Berichte und Dokumente aus der Freien und Hansestadt Hamburg, No. 417, Hamburg 1974. Die Hamburger Untersuchungen der Jahre 1971 und 1973 sind inzwischen zusammen mit der Untersuchung aus dem Jahr 1975 im Zentralarchiv archiviert worden (ZA-Nr. 769, 770, 771 : C-Studien).

4) Die Untersuchung ist Teil des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten und gegenwärtig noch laufenden Projekts "Konsum von Rauschmitteln im sozialen Kontext".

5) K. H. Reuband: Drogen. Nicht mehr "in", aber noch lange nicht "out", in: Psychologie heute, 4, Heft 9, September 1977, S. 58-65.

6) K. H. Reuband: Einstiegsdrogen und Drogensequenzen. Ergebnisse einer empirischen Analyse zum Rauschmittelkonsum, in: Medizinische Klinik, 72, 1977, S. 618-624.

7) K. H. Reuband: Jugend und Alkoholkonsum. Hamburger Schülerbefragungen im Trendvergleich, in: Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 7, 1977, S. 342-251.

8) Zur Kohortenanalyse vgl. N. D. Glenn: Cohort Analysis. Beverly Hills und London 1977; P. E. Converse: The Dynamics of Party Support. Cohort-analysing party identification. Beverly Hills und London 197b; K. H. Reuband, Longitudinal Studies, a.a.O.

9) K. H. Reuband: Devianz, Problemdefinition und institutionelle Reaktion. Ergebnisse einer Trendanalyse zum exzessiven Alkoholkonsum Jugendlicher. Referat auf der Tagung der Sektion "Soziale Probleme und soziale Kontrolle", Bielefeld 1977.

EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

FORSCHUNGSBERICHT

von Hagen Stegemann

Seit Anfang der 70er Jahre besteht ein großes Forschungsinteresse am Wissenschaftsbetrieb als soziale Institution, an den Ursachen von Forschungsschwerpunkten und an den Wirkungen von Forschung auf die gesellschaftliche Entwicklung. Über die Struktur und den Umfang von empirischer Sozialforschung ist jedoch wenig bekannt. Das Wenige, das bekannt ist, stützt sich vorwiegend auf eher subjektive Einschätzungen des Wissenschaftsgebietes oder illustrierende Beschreibungen einzelner Disziplinen.

Die meisten Analysen sozialwissenschaftlicher Produktionen befassen sich mit Veröffentlichungen von Sozialforschern oder mit den Forschern selbst oder beruhen auf unsystematischen Beobachtungen. Für dieses Projekt wurde ein Bereich ausgewählt, der den Veröffentlichungen vorgelagert ist, nämlich die Forschungstätigkeit selbst.

In der Forschungsarbeit sollen quantitative Angaben gemacht werden über Umfang und Struktur deutschsprachiger empirischer Sozialforschung, wie: inhaltliche Schwerpunkte der Forschung, Finanzierung, Publikationsverhalten und dieser und anderer Faktoren untereinander. Das Forschungsprojekt basiert auf einer jährlichen Erhebung. Diese jährliche Erhebung dient der Dokumentation geplanter, laufender und abgeschlossener empirischer sozialwissenschaftlicher Forschungsarbeiten. Diese Dokumentation wird seit 1968 vom Zentralarchiv für empirische Sozialforschung der Universität zu Köln herausgegeben. Die Erhebung wird mittels eines schriftlichen Fragebogens in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und im deutschsprachigen Raum der Schweiz vom Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn, durchgeführt. Für die Auswertung stehen Daten von 1968 bis 1976, d. h. von 9 Jahren zur Verfügung. Dadurch wird sowohl ein Drei-Länder-Vergleich als auch ein zeitlicher Vergleich möglich. Einheit der Untersuchung ist nicht das Forschungsinstitut oder der Forscher, sondern die einzelne Forschungsarbeit.

Struktur der Forschung

Ein Ziel des Forschungsprojektes ist, über die inhaltliche und methodische Struktur der empirischen Sozialforschung in den drei Ländern Aufschluß zu geben. Hierüber bestehen so gut wie keine quantitativen Angaben - weder aus der Bundesrepublik Deutschland noch aus anderen Ländern. Das bisher am besten erforschte Land sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Hier basieren die meisten Aussagen z. T. auf einer quantitativen Analyse wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Herz und Stegemann unternahmen einen ersten Versuch in die-

ser Richtung, indem sie die Schwerpunkte der Forschung, die Art der Finanzierung, die Auftraggeber, das Veröffentlichungsverhalten etc. für die empirische Sozialforschung in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt beschrieben. Diese Arbeit soll nun weiter verfolgt und in zwei Richtungen vertieft werden: Einmal, indem die Schweiz und Österreich in die Beschreibung aufgenommen werden, zum anderen, indem das Material tiefer gegliedert wird.

Thematische Schwerpunkte der Forschung

Dieser beschreibende Teil soll den Hintergrund liefern für eine grobe Analyse der Beziehung zwischen "Gesellschaft" und Wissenschaftsbetrieb. Hier kann man von der häufig genannten Hypothese ausgehen, die inhaltlichen Schwerpunkte der Forschung ergeben sich aus den jeweils anliegenden Problemen einer Gesellschaft. Die Hypothese könnte man dem Selbstverständnis vieler Wissenschaftler entgegenstellen, wonach sich Forschungsthemen sozusagen wissenschaftsimmanent ergeben und nur einen geringen Bezug zu bestimmten gesellschaftlichen Problemstellungen aufweisen.

Die postulierte Beziehung zwischen empirischer Sozialforschung und sozialen Problemen führt u. a. zu der Annahme, in modernen Industriegesellschaften müsse sich ein typisches inhaltliches Profil der Forschungsarbeiten ergeben. Um dieser Frage nachgehen zu können, werden die Forschungsarbeiten nach ihren Titeln und nach den Angaben über zentrale Fragestellungen bzw. Hypothesen kategorisiert und ausgewertet. Die Berücksichtigung zweier zusätzlicher Länder - Österreich und Schweiz - in denen Informationen mit dem gleichen Instrument erhoben wurden, wird einen genaueren Vergleich ermöglichen, als dies bisher der Fall war.

Paradigma in der empirischen Soziologie

Kuhn (1970) hat den Wissenschaftsbetrieb mit den Begriffen "Normal Sciences", "Paradigma" etc. analysiert. Seine wichtigste Aussage ist, daß die wissenschaftliche Arbeit in den reifen Wissenschaften auf einem Konsens über Fragen der "zentralen Probleme" und wie sie erforscht werden sollten, beruht. Derartige Paradigmen, wie sie Kuhn nennt, werden dadurch gekennzeichnet, daß eine Gruppe von Wissenschaftlern bestimmte Gesetze, spezielle Konzepte und Theorien, die Anwendung von Methoden und Instrumenten etc. akzeptiert. Die Beobachtung, daß in der empirischen Soziologie vielfach versucht wird, das Verhalten von Individuen durch ihre Einstellung zu erklären und diese Einstellungen auf die Position der Individuen in der Sozialstruktur zurückgeführt werden, legt die Vermutung nahe, daß es in der empirischen Soziologie eine Paradigma, wie oben beschrieben, gibt.

Um näheres über dieses Problem herauszufinden, genügt es selbstverständlich nicht, nur die Schwerpunkte der Forschung zu analysieren. Hierzu gehört auch eine Analyse der Forschungs

ansätze, der Methoden, der Instrumente zur Datengewinnung etc., die in der empirischen Forschung angewendet werden. Eine Analyse dieses Problems wird auch indirekt Licht auf die oben formulierte alternative Hypothese werfen, wonach sich die Themen der Forschung sozusagen wissenschaftsimmanent ergeben. Dies ist eine Annahme, die man am ehesten machen wird, wenn man von dem Vorliegen eines Paradigmas ausgeht.

Veröffentlichungen von Sozialforschern

Will man Einzelheiten über eine Forschungsarbeit erfahren, benutzt man in erster Linie Veröffentlichungen. Veröffentlichungen sind diejenigen Quellen, über die die Einhaltung des Standards einer Wissenschaft überprüft werden können. Die Kritik der Forschung durch die Kritik von Veröffentlichungen ist ein wichtiges Mittel zur Professionalisierung einer Wissenschaft. Wir vermuten, daß sich Sozialwissenschaftler dieser Kritik häufig entziehen. Dies gilt gleichermaßen für den Bereich der Arbeitspapiere und Manuskripte wie für den Bereich der Buchmarkt-Publikationen in Form von veröffentlichten Zeitschriftenartikeln und Büchern. Zugleich scheint aber der Konkurrenzdruck zwischen Wissenschaftlern zu wachsen. Es mag sein, daß wir in Europa noch nicht den Entwicklungsstand des Konkurrenzdruckes wie in den USA erreicht haben. Engpässe in der Finanzierung, Stagnation in den Stellenplänen deuten jedoch auf eine ähnliche Entwicklung hin. Vermutlich spielen hier sowohl finanzielle wie auch organisatorische Faktoren eine Rolle.

ZUR GEBÜHRENORDNUNG DES ZENTRALARCHIV

BENUTZUNGS- GEBÜHREN FÜR ZENTRALARCHIV-MATERIALIEN (AB 1979)

Im Bereich wissenschaftlicher Dienstleistungen werden zunehmend Gebühren erhoben, die zumindest einen Teil der ansonsten aus öffentlichen Mitteln finanzierten Kosten decken sollen. Der angemessene Preis für beispielsweise eine Leistung der Information und Dokumentation (IuD) soll bestimmte Regulativ-Funktionen ausüben, und natürlich wird erwartet, daß auch Mittel für neue Service-Aufgaben frei werden, für die es - aus welchen Gründen (z. B. Innovation) auch immer - noch keinen "Markt" gibt oder geben kann. Allerdings wird die Gebührenpolitik dort ihre Grenze haben, wo prohibitive Wirkungen zu befürchten sind, d. h. sinnvolle und notwendige Leistungen für die Forschung wegen der Gebührenhöhe nicht mehr nachgefragt werden. Ohnehin ist nicht zu erwarten, daß die klassischen Marktmechanismen ohne Einschränkung auf den Wissenschaftsbetrieb zu übertragen sind.

Das Zentralarchiv wird - als eine überwiegend vom BMFT finanzierte Serviceeinrichtung - ab 1979 ebenfalls Benutzungsgebühren erheben müssen, die über das bisherige Maß weit hinausgehen. Wir möchten darüber vorsorglich schon heute informieren, damit bei der Beantragung von Projekten, in

deren Rahmen Materialien aus dem Zentralarchiv verwendet werden sollen, entsprechende Mittel vorgesehen werden. Wir wollen aber auch Ihre - unserer Benutzer - Stellungnahme erbitten, wie eine angemessene Gebührenstruktur für die ganze Bandbreite der Zentralarchiv-Dienstleistungen aussehen könnte.

Die Problematik einer ZA-Gebührenordnung liegt einmal in der Verschiedenartigkeit der angebotenen Dienste (von einer einfachen Auskunft bis hin zur Bereitstellung hochwertigen, komplexen Datenmaterials). Zum anderen muß berücksichtigt werden, daß die relativ hohen Kosten der Service-Bereitstellung (z. B. das Angebot aufbereiteter Umfragedaten, mit dem wir uns hier im wesentlichen beschäftigen wollen) auf eine schwer kalkulierbare, relativ kleine Zahl von Benutzungsvorgängen in der Zukunft mit einem Prozentsatz X zu verteilen sind. Im Gegensatz zu der Mehrzahl der bestehenden Dienstleistungseinrichtungen der Information und Dokumentation, die bei absolut niedrigen Gebührenbeträgen aufgrund ihrer Massendienste dennoch erhebliche Einnahmen erzielen können, bietet das ZA sehr stark spezialisierte, auf die Benutzerbedürfnisse zugeschnittene (und damit teure) Leistungen an. Auch unter Gebührengesichtspunkten ist der Vergleich z. B. einer Dienstleistung der Literaturinformation und einer Dienstleistung der Bereitstellung aufbereiteter Umfragedaten unzulässig, denn:

1. eine rationelle Sekundäranalyse von Umfragedaten setzt voraus, daß nicht nur die Information über relevante Materialien vorhanden ist, sondern die Materialien selbst, und zwar gut zugänglich und in benutzergerecht aufbereiteter Form. Konsequenz: erheblich höhere Kosten als die "Nur-Nachweisinformation" (aber: Rationalisierungseffekte beim Benutzer und in der Zeit);
2. die Verwertung der Dienstleistungen erfordert beim Benutzer völlig verschiedene Voraussetzungen. Während Informationen praktisch von jedermann und beliebig konsumiert werden können, setzt die Analyse von Umfragedaten eine Reihe von Kenntnissen und Erfahrungen sowie entsprechende EDV-Ausstattung voraus. Konsequenz: das Benutzerpotential kann niemals die Größenordnung erreichen, wie sie bei anderen IuD-Stellen vorzufinden ist (aber: der Nutzen ist umso unmittelbarer).
3. die "Investitionsrisiken" (um doch einmal in der Marktsprache zu sprechen) sind bei der benutzergerechten Aufbereitung einer Umfrage ungleich höher als bei Aufnahme einer Information in einen IuD-Pool. Dies hat sicher auch mit den Mengen zu tun (40 Umfragen p. a. versus 10.000 Informationen beispielsweise). Bei der Zusammenstellung von Informationen spielt das vermutete Benutzerinteresse für eine Einzelinformation überhaupt keine Rolle (bei Umfragen schon, denn hier ist aus Kapazitäts-

gründen immer eine - hoffentlich sinnvolle - Auswahl zu treffen). Ebenso ist die Quantität und Struktur einer Information (z. B. Druckerzeilen pro Hinweis) weitgehend konstant, während Umfragematerialien von Fall zu Fall sehr verschieden sind (z. B. 1 Lochkarte pro Befragtenperson oder 10 Lochkarten je nach Umfang und Aufbau des Fragebogens).

4. Wegen der ausgeprägten internationalen Kooperation auf dem Gebiet des Daten-Transfers müssen die Regelungen der entsprechenden ausländischen Institute in weitaus stärkerem Maße berücksichtigt werden, um keine Ungleichgewichte entstehen zu lassen.

Dies sind nur einige Punkte, die zeigen sollen, daß eine Gebührenordnung für das Zentralarchiv schwerlich auf "eine einfache Formel zu bringen" sein wird. An die Übernahme von - auch modifizierten - Gebührenordnungen anderer Servicestellen ist deshalb ebenfalls nicht zu denken. Bei den derzeitigen Überlegungen soll einmal der Benutzerstatus berücksichtigt werden (ein Student wird sicher weniger zahlen als ein Institut oder ein gefördertes Projekt). Dann sollen - quasi als Sockel der Gebührenstruktur - die direkt zurechenbaren Reproduktionskosten für eine Umfrage berechnet werden (also Computerzeit für Band-Kopie, Mann-Zeit zur Vorbereitung, Dokumente-Kopien etc.). Schließlich wird für jede archivierte Umfrage eine angemessene Benutzungsgebühr festgelegt werden, die sich etwa an Umfang und technischem Zustand des Datensatzes bzw. an der Höhe der ZA-Investitionen orientieren wird (getrennt wiederum nach Dokumenten-Satz und vollständigem Material, also Dokumente und Daten). Eine Pauschalierung ist hier wahrscheinlich unumgänglich, denn eine Gebührenordnung muß natürlich auch bürokratisch/organisatorisch handhabbar sein, wenn am Ende zusätzlicher Nutzen realisiert werden soll. Wichtigstes Ziel unserer Überlegungen und Bemühungen ist es jedoch, durch eine angemessene Gebührenpolitik mit dafür zu sorgen, daß der rationelle Einsatz von Umfragedaten für die Sozialforschung und alle anderen interessierten Disziplinen jederzeit gewährleistet ist.

BERICHT ÜBER DAS FRÜHJAHRSSEMINAR DES ZENTRALARCHIV

VOM 20. 2. BIS ZUM 10. 3. 1978

"MULTIVARIATE ANALYSE METRISCHER UND NICHTMETRISCHER DATEN"

Ziel des Frühjahrsseminars 1978 war es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede metrischer und nichtmetrischer Verfahren der Mehrvariablen- und Kausalanalyse herauszuarbeiten und die noch weniger bekannten Verfahren der nichtmetrischen multivariaten Analyseverfahren einzuführen. Die Analyseverfahren wurden in Vorlesungen vorgestellt - metrische Verfahren in

der ersten Woche durch Prof. Weede, nichtmetrische Verfahren in der zweiten und dritten Woche durch Prof. Kuchler - und gleichzeitig in Arbeitsgruppen praktisch erprobt; die Arbeitsgruppen wurden von Mitarbeitern des Zentralarchiv geleitet, die analysefähige Datensätze für die Arbeit des Frühjahrsseminars vorbereitet hatten. Als Gastdozenten sprachen außerdem Peter Schmidt (Hamburg), F. U. Pappi (Mannheim) und Th. Harder (Bielefeld).

Die Vorlesung Weedes behandelte die Grundzüge der multiplen Regression, sowie rekursive und nichtrekursive Modelle der Pfadanalyse. Weiterhin wurden die Behandlung von Meßfehlern - Pfadanalyse mit "unbeobachteten Variablen" und multiplen Indikatoren - und die Konsequenzen der Fehlspezifikation von Modellen behandelt. Die Vorlesung Kuchlers behandelte drei Modelle der Analyse nichtmetrischer Daten, zu denen zugleich Programme vorlagen: das dichotom-orthogonale Modell Harders - Programm DIEC -, das log-lineare Modell Goodmans - Programm ECTA - und die multiple Regression mit qualitativen Prädiktoren nach der Methode der gewichteten kleinsten Quadrate - Programm NONMET. Ausführlich wurde auf die Effektschätzung in den loglinearen Modellen Goodmans eingegangen, sowie auf pfadanalytische Anwendungen der log-linearen Modelle.

Die Arbeitsgruppen waren an inhaltlichen Fragestellungen orientiert: sie befaßten sich mit Untersuchungen aus dem Bereich der politischen Soziologie, dem Bereich der Bildungssoziologie und dem Bereich der Berufs- und Mobilitätsforschung. Durch die thematische Vielfalt wurde erreicht, daß jeder Teilnehmer sich eine Arbeitsgruppe auswählen konnte, die seinen Arbeitsinteressen nahe kam. Die Teilnehmer konnten die metrische Regression anhand der Prozedur in SPSS, die nichtmetrischen Analyseverfahren anhand der drei Programme DIEC, ECTA und NONMET selber erproben. Analysen wurden in den Arbeitsgruppen angeregt und besprochen; für die Durchführung stand den Teilnehmern eine Programmberatung zur Verfügung. Für Teilnehmer, die noch nicht oder nicht mehr mit SPSS vertraut waren, wurde in der ersten Woche ein dreistündiger Einführungskurs gegeben.

Das Interesse am diesjährigen Frühjahrsseminar war außerordentlich groß; ungefähr 30 Teilnehmer konnten zugelassen werden, etwa doppelt so hoch war die Zahl der Bewerbungen. Zum Abschluß des Seminars wurden die Teilnehmer in einem Fragebogen um Bewertung und Kritik gebeten. Kritik wurde vor allem an der Stofffülle geäußert, die in drei Wochen bearbeitet werden mußte. Insgesamt aber wurden sowohl die Vorlesungen als auch die Arbeitsgruppen durchweg positiv bewertet.

ENTWICKLUNG DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN DOKUMENTATION IN EUROPA
KONFERENZBERICHT

Vom 21. bis 25. Juni 1977 fand in Moskau eine internationale Konferenz über die europäische Kooperation im Bereich der sozialwissenschaftlichen Dokumentation und Information statt. Diese Konferenz kam zustande auf Initiative von drei Institutionen:

- Europäisches Zentrum für die Koordination und Dokumentation der Sozialwissenschaften, Wien
- INION, Moskau
- UNESCO, Paris

45 Wissenschaftler aus 20 Ländern und 5 internationalen Organisationen beteiligten sich an den Arbeitssitzungen. Die Konferenz hatte ein Hauptziel: gegenseitige Information über den gegenwärtigen Stand der sozialwissenschaftlichen Dokumentation in den einzelnen europäischen Ländern. Dies wurde während der Konferenz auf zwei Wegen erreicht: erstens durch Länderberichte und zweitens durch eine Ausstellung von Publikationen. Die Länderberichte sind in einer zweibändigen Publikation zusammengefaßt worden - Papers of the International Conference on Information and Documentation in Social Sciences, Moscow 1977. Ein Nebenziel der Konferenz sollte der Versuch sein, die zukünftigen Aktivitäten im Bereich der sozialwissenschaftlichen Dokumentation in Europa zu koordinieren und für die nächste Zukunft ein Arbeitsprogramm zu entwerfen. Im wesentlichen ist dies gelungen. Die Empfehlungen und Resolutionen der Moskauer Konferenz können Sie auf Anfrage erhalten.

Zwischenzeitlich wurde auf einer Sitzung des Organisationskomitees beschlossen, für die praktische Arbeit drei Arbeitsgruppen ins Leben zu rufen:

- Arbeitsgruppe I: Informationszentren und Bibliotheken
- Arbeitsgruppe II: Dokumentation von Forschungsarbeiten
- Arbeitsgruppe III: Datenverarbeitung und Erschließung von Dokumenten

Im Oktober 1978 soll in Leszno, Polen, eine zweite gesamt-europäische Konferenz stattfinden. Hier wird vor allem aus den einzelnen Arbeitsgruppen berichtet.

Besonders wichtig scheint uns, daß die Gebiete der sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Datendokumentation ihrer Bedeutung entsprechend in den Empfehlungen und Resolutionen der Moskauer Konferenz berücksichtigt wurden. Gerade die Bundesrepublik Deutschland und einige andere westeuropäische Länder haben in diesen Bereichen in den letzten Jahren entscheidende Entwicklungen vorgenommen, die zu arbeitsfähigen Systemen führten.

BERICHT ÜBER DIE ECPR-TAGUNG IN GRENOBLE

Vom 6. bis 11. 4. 1978 fanden die Joint Sessions des ECPR (European Consortium for Political Research) in Grenoble statt. Folgende Workshops wurden angeboten:

- Public Participation in official Decision-Making: Styles, Effectiveness and Dilemmas;
- Representation;
- Political Theory of Property Rights;
- Politics and the Military;
- The Political Role of Supreme Courts;
- Political Elites;
- International Migration and Politics;
- Changing Patterns of Relationships between the European Parliament and the national Parliaments;
- Women as Political Actors
- Social Structure and Political Change;
- Social Policy;
- Corporatism in Liberal Democracies;
- Transnational and Transgovernmental Relations and International Outcomes;
- Mass Political Organisations ;
- Character and Outcomes of International Decision-Making Processes;
- Formal Political Analysis;
- Interorganisational Networks between large Corporations and Government.

Mitglieder des ZA nahmen an der Arbeitsgruppe: "Inter-organizational Networks in Public Policy Implementation" teil. Aus dieser Arbeitsgruppe stehen der ZA-Bibliothek folgende Papiere zur Verfügung:

- The Implementation of Public Transportation, Policy in France. Von Francois Dupuy and Jean Claude Thoenig
- Task Contingencies and National Administrative Culture as Determinants of Labour Market Administration. Von Erhard Blankenburg
- Implementation of Policies: with Special Reference to the Field of Socio-Medical Care in Britain. Von Alan Norton
- Implementation and Network Analysis. Von Benny Hjern
- Bargaining in Regulative Policy Implementation: The Case of Environmental Policy in the Federal Republic of Germany. Von Jochen Hucke
- Policy Implementation and Political Mobilization. A Typology of Strategies. Von J. Lauwers
- The Politics of Implementation. A Norwegian Case-Study. Von Harald Saetren
- Networks in Public Policy: Nuclear Energy in the Netherlands von Gerrit Jan Zijlstra

- The Creation of New Agencies of Implementation. Examples from Italy. Von Bruno Dente
- Interorganizational Networks in Public Policy Implementation. Regional Planning and Policy in Sweden. Von Björn Beckman
- Implementation and Formulation in British and French Housing Policy. Von Roger Duclaud-Williams
- Policy Implementation and Public Order. Von Theo Toonen
- Implementation of Dutch Industrial Investment Policy: The Use of a Steering Instrument. Von Theo van der Tak
- Social Planning as a Bargaining Process. Von E. van Hove
- The Transformation of Decisions into Activities: The Scottish Development Agency as a Case Study. Von Edward Page
- Are there special qualitative characteristics of interorganization-networks which influence the implementation process? Von Dieter Grunow
- The Consequences for Efficiency and Effectiveness of a Consolidation and Despecialization of the Danish Social Welfare System. Von Sören Winter
- Implementation of Public Planning in Two Interorganizational Networks: A Comparative Analysis of Implementation of a Macro-Plan and Local-Level Plans in Norway. Von Tor Saglie and Anton Steen
- Influence in Exchange Relationship - Coordinative vs. Sectoral Policies. Von Manfred Konukiewicz
- Minnesota Crime Watch: A Federally Funded, State Managed, Locally Implemented Crime Prevention Program. Von Peter G. Hartjens

BERICHT ÜBER DIE EASIT-TAGUNG IN PARIS

"Software Documentation: Problems and Procedures" lautete das Thema der zweiten EASIT-Tagung, die am 13. und 14. April 1978 in Paris stattfand. EASIT - European Association for Software Access and Information Transfer - will einen organisatorischen Rahmen schaffen für die Zusammenarbeit von Gruppen und Institutionen innerhalb Europas, die Software aller Art entwickeln, verteilen und anwenden. Vor dem Hintergrund der oft unzureichenden Qualität bzw. dem völligen Fehlen von Programmdokumentation in der Praxis befaßten sich die Tagungsbeiträge mit der Entwicklung von Klassifikationsschemata für Programme und von Standards für Programmdokumentationen sowie mit der Vorstellung einiger prototypischer Beispiele. Das diesjährige Tagungsthema überschneidet sich mit den Arbeitsgebieten von drei der ständigen Working Groups, deren Mitglieder sich im Rahmen von EASIT im wesentlichen außerhalb der Konferenzen mit diesen Themen befassen. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen wie auch die Konferenzbeiträge sollen im Laufe des Jahres veröffentlicht werden.

ZA-Information - 24 -

CESSDA-IFDO "PRIVACY LEGISLATION AND RESEARCH"

- KONFERENZANKÜNDIGUNG -

Köln, 9. - 11. August 1978

In den letzten Jahren ist der Schutz der Privatsphäre des Bürgers zum Gegenstand nationaler Gesetzgebung geworden. In fast allen westlichen Ländern wurden Datenschutzgesetze erlassen oder sind in Vorbereitung. Diese Gesetze beeinflussen in einem erheblichen Maße die Bedingungen, unter denen empirische Forschung durchgeführt werden kann. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind diese Entwicklungen von den sozialwissenschaftlichen Disziplinen nicht rechtzeitig wahrgenommen worden. Dementsprechend berücksichtigen diese Gesetze auch nicht die besonderen Anforderungen der Sozialwissenschaften, nämlich die Notwendigkeit des Zugangs zu und die Erhaltung von Daten für die Forschung. Zur Zeit werden die Sozialwissenschaftler deshalb mit Gesetzen konfrontiert, die zwar auf ihre Forschungsaktivitäten angewendet werden, jedoch nicht auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind.

Daher veranstalten die EUROPEAN SOCIAL SCIENCE DATA ARCHIVES (CESSDA) und die INTERNATIONAL FEDERATION OF DATA ORGANIZATIONS (IFDO) - gefördert mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung - die erste internationale Konferenz über "Datenschutz-Gesetzgebung und Sozialforschung" in Köln vom 9. - 11. August 1978.

Diese Konferenz soll die nationalen Diskussionen weiterführen und die Verschiedenartigkeit der Lösungswege aufzeigen. Ziel der Konferenz wird sein, die Anforderungen der Sozialforschung an Datenschutzregelungen sowie die Auswirkungen bisheriger gesetzlicher Bestimmungen im internationalen Vergleich zu ermitteln und Leitsätze für die weitere Entwicklung in diesem Bereich aufzustellen.

Berichte über folgende 11 Länder werden vorgelegt:

Belgien (L. A. Bodart); Dänemark (P. Nielsen);
Deutschland (R. Brennecke, U. Dammann);
Frankreich (Mme I. de Lamberterie);
Großbritannien (R. Jowell); Holland (F. de Graaf);
Italien (S. Rodotà); Kanada (D. H. Flaherty);
Norwegen (Ö. Öyen); Schweden (C. G. Janson);
USA (R. F. Boruch/J. S. Cecil).

Die einzelnen Länder-Berichte sollen den Stand der Regelung sozialwissenschaftlicher Forschung unter folgenden Gesichtspunkten beschreiben:

ZA-Information - 25 -

- Datensammlung innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung
- Zugang zu Verwaltungsdaten
- Die Verwendung statistischer Mikrodaten
- Erhaltung von Daten
- Die korrekte Behandlung personenbezogener und anonymisierter Daten
- Zusammenführung von verschiedenen Datenbasen

Die Konferenzsprache ist Englisch.

Es existieren nur begrenzte Teilnahmemöglichkeiten an dieser Konferenz für Teilnehmer, die kein Referat halten. Zwecks weiterer Informationen wenden Sie sich bitte an das Organisationskomitee:

Ekkehard Mochmann

Paul J. Müller

Zentralarchiv für empirische
Sozialforschung
Bachemer Str. 40
D-5000 Köln 41

Institut für angewandte
Sozialforschung
Greinstr. 2
D-5000 Köln 41

(Anmeldung und Organisation)

(Programm)

CESSDA (C) und IFDO (I) hat folgende Mitglieder:

C/I ADPSS	(Archivio Dati e Programmi per le Scienze Sociali), Milano
C/I BASS	(Belgian Archives for the Social Sciences), Louvain-la-Neuve
C/I DDA	(Dansk Data Arkiv), København
I DCHSS	(Data Clearing House for the Social Sciences), Ottawa
I DPLS	(Data and Program Library Services), Wisconsin
I ICPSR	(Inter-university Consortium for Political and Social Research), Ann Arbor
I ISSR	(Institute for Social Science Res.), Chapel Hill
I LSDB	(Leisure Studies Data Bank), Waterloo
C/I NSD	(Norsk Samfunnsvitenskapelig Datatjeneste), Bergen
C/I SSRC	(Survey Archive), Essex
C/I	Steinmetzarchief, Amsterdam
C/I ZA	(Zentralarchiv für empirische Sozialforschung), Köln